



Veranstaltungen wie die „Ruhrpott Fighting Championship“ sind ein neuer Trend. Das Ziel ist es, mit spektakulären und möglichst blutigen Kämpfen hohe Klickzahlen im Internet zu erzielen. Bei der Auswahl der Kämpfer wird oft nicht besonders kritisch hingesehen. Foto: Steffen Krapf

Rechtsextreme im Ring

Trend Fränkische Neonazis unterwandern die Kampfsportszene. Bei den Events muss es neuerdings immer blutiger zugehen. Experten warnen vor den Gefahren.

VON STEFFEN KRAPP

NÜRNBERG/SCHWEINFURT – Die Luft steht, ein stechender Schweißgeruch umgibt die gut 200 Menschen, fast ausschließlich junge Männer, die an einem Abend im März 2026 in einer Halle in Duisburg dichtgedrängt um eine aus Heuballen errichtete Kampffläche stehen. Stress, Adrenalin, Testosteron. Im Ring stehen sich zwei Männer oberkörperfrei in Jeanshosen gegenüber. Angetrieben von den Schreien der Zuschauer, schlagen sie mit blanken Fäusten aufeinander ein. Das Blut fließt, Wunden platzen auf, Augen schwellen zu. Später werden diese Kämpfe von Tausenden im Internet gestreamt. Eine gewalttätige Szene kreiert ihre eigenen Helden.

Einer von ihnen ist Lucas S. Der 21-Jährige aus dem Landkreis Schweinfurt wirkt wie das Mensch gewordene Bilderbuch der NS-Verherrlichung: die Doppelsigrune der SS, eine Stielhandgranate und verschiedene Runen auf Arme und Beine tätowiert. Viele der Motive sind strafbar. Die eindeutig rechtsextremen Symbole stören die Veranstalter und Zuschauer in Duisburg offenbar nicht. Lucas S. ist einer von mehreren aktiven Kampfsportlern der als rechtsextrem geltenden Schweinfurter Hooligans.

Insgesamt soll es in Deutschland rund 150 rechtsextreme geben, die Kampfsport auf Wettkampfniveau betreiben, schätzt Rechtsextremismusforscher Robert Claus vom Projekt „Vollkontakt“ aus Hannover. Die Zahl derjenigen, die Kampfsport trainieren, ist laut Claus noch um ein Vielfaches höher. Die gesamte Kampfsportszene möchte gerne als respektvoll und fair wahrgenommen werden. Im Umgang mit Extremisten fehlt ihr allerdings eine klare Haltung.

Das kann fatale Konsequenzen haben, wenn Rechtsextreme kämpfen lernen. Die Zahl der Gewalttaten mit rechtsextremistischem Hintergrund ist in Deutschland massiv gestiegen. 2024 wurden 37.800 solcher Straftaten polizeilich erfasst, ein Anstieg von fast 50 Prozent zum Vorjahr.

Der damalige Kickbox-Trainer von Lucas S. aus dem Kreis Schweinfurt hat im vergangenen Jahr auf die Entwicklungen seines Schülers reagiert. Ihm fielen verdächtige Tätowierungen und Symbole auf der Kleidung



Kampfsportgala „Fight of the night“ im Gesellschaftshaus Gartenstadt. Foto: Hans-Joachim Winckler

von Lucas S. auf, vor allem aber ein Post auf einem Social-Media-Profil seines Schülers. Der zeigte sich dort in rechtsextremer Szenekleidung und mit dem Daumen nach oben in einer Gaskammer der KZ-Gedenkstätte Dachau. Das Kampfsportstudio bei Schweinfurt trennte sich daraufhin von ihm.

„Ein Rechtsextremer kann aus zwölf Studios rausfliegen, dann geht er eben ins 13. Das wird das Problem nicht lösen“, sagt dazu Experte Robert Claus. „Es braucht eine strukturelle Antwort.“ Dass teilweise vorbestrafte rechte Hooligans Kampfsportstudios aufbauen, müsse reguliert werden, fordert Claus.

Meistersingerhalle hat reagiert

Mittlerweile trainiert Lucas S. regelmäßig in einem Nürnberger Kampfsportstudio. Vergangenen Herbst war er aufgrund des öffentlichen Drucks nach unserer Berichterstattung kurzfristig von einer Kampfveranstaltung in der Nürnberger Meistersingerhalle ausgeschlossen worden. Denn die Liste der extremistischen Verbindungen und Aktivitäten von Lucas S. ist trotz seines jungen Alters lang. Im Mai 2025 demonstrierte er in Suhl in Parteikleidung auf einer Kundgebung der Neonazi-Kleinpartei „Dritter Weg“. Der CEO seines Kampfsport-Managements gilt als Unterstützer der kriminellen Vereinigung „Knockout 51“.

Und als Sponsor hat Lucas S. einen anderen Schweinfurter Hooligan an seiner Seite, der langjährige Verbindungen in die rechtsextreme Szene hat.

Bei seinem aktuellen Trainingsort in Nürnberg hat Lucas S. dennoch keine Konsequenz zu befürchten. Man interessiere sich bewusst nicht für den privaten Bereich, antwortete das Kampfsportstudio auf Nachfrage. „Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keine ‚Ausortierung‘ von Mitgliedern auf Basis persönlicher oder politischer Hintergründe vornehmen“, schreibt ein Verantwortlicher. Einzig das Verhalten im Training zähle.

„Sich überhaupt nicht mit dem Menschen zu beschäftigen, dem man Kampf- und Gewaltfähigkeiten beibringt, kann naiv bis gefährlich sein“,

warnet Experte Claus. Rechtsextreme könnten sehr gut als faire Trainingspartner auftreten, sagt er.

Nils K., ein Kampfsportler aus der Nähe von Hof, seit Jahren bundesweit aktiv in der militanten Neonazi-Szene mit Nähe zu „Knockout 51“, schlug sich in der Vergangenheit mehrmals für die Schweinfurter Hooligans bei illegalen „Ackerkämpfen“ im Freien. Sein Trainer wollte auf Anfrage unserer Redaktion nichts von der extremen Gesinnung seines Schülers gewusst haben. Ihm zufolge habe Nils K. versichert, dass er sich von der rechtsextremen Szene schon deutlich vor Beginn des Trainings bei ihm entfernt habe.

Doch die Recherchen lassen einen anderen Schluss zu. Am 13. Oktober 2024 hatte Nils K. in Nürnberg mit seinem Trainer am Brazilian-Jiu-Jitsu-Turnier „Grappling Industries“ teilgenommen. Zehn Tage vorher war Nils K. Seite an Seite mit Neonazi-Kadern und rechtsextremen Hooligans vor der Parteizentrale des „Dritten Wegs“ in Schweinfurt gestanden.

Im Kampfsport aktiv ist auch Marc R., der Anführer der Schweinfurter Hooligans. Eine Kampfsportschule aus dem baden-württembergischen Buchen veröffentlichte im März ein Video, in dem der bundesweit vernetzte Neonazi und vorbestrafte Gewalttäter Marc R. einen auch an jugendliche gerichteten Kurs in der Kampfsportdisziplin Mixed Martial Arts (MMA) bewirbt. Auf Nachfrage dieser Redaktion äußerte sich die Kampfsportschule nicht zu Marc R. Das Video wurde allerdings auf den Social-Media-Kanälen entfernt.

Einen tiefen Einblick in die Kampfsportszene hat Deniz Hacıburrhanoglu als Inhaber und Trainer des 1500 Mitglieder starken

Fightclub Gelsenkirchen. Er ist auch Veranstalter und Funktionär.

Rechtsextreme auf der Matte? Für ihn ein absolutes No-Go. „Das funktioniert nicht, auch wenn die sich dort gut benehmen. Sie sind trotzdem in ihrer Szene und haben das Gedankengut. Diese Leute schaden!“ Gerade die traditionellen Kampfsportarten pflegten den Grundsatz, jeder Mensch auf der Matte sei gleich, sagt der Gelsenkirchener. Die rechtsextreme Weltanschauung widerspreche dem.

Das schnelle Geld lockt

Hacıburrhanoglu sagt, dass Veranstaltungen wie die anfangs geschilderte in Duisburg Tür und Tor für Hooligans und Extremisten öffnen würden. Niemand überwache solche Szenen. Den Veranstaltern gehe es meist um schnelle Geld. Das lässt sich vor allem über Reichweite im Internet holen. Dafür braucht es neue Formate. Der schwedische Untergrund-Fightclub „King of the Streets“ (KOTS) kann auf fast zwei Millionen Kanal-Abonnenten auf Youtube verweisen. Bei KOTS wird ohne Regeln in einem Käfig aus Bauzäunen auf Asphaltuntergrund gekämpft. Schwere Verletzungen werden in Kauf genommen. Zu den Stars gehören auch Kämpfer aus der militanten Neonazi-Szene Europas.

„Was bei KOTS gemacht wird, ist einfach abartig“, findet Hacıburrhanoglu. Jugendliche ziehe das an. „Diese KOTS-Szene hat so viel kaputt gemacht in den Köpfen der Jugend.“ Ein KOTS-Vorläufer ist für ihn das in Deutschland immer beliebter werdende Bareknuckle-Boxen, also Boxen ohne Handschuhe. Auch Lucas S. ist Bareknuckle-Kämpfer. „Es ist einfach menschenverachtend, sich mit nackten Fäusten ins Gesicht zu schlagen“, sagt Hacıburrhanoglu. „Das hat mit Sport gar nichts zu tun. Sport ist dazu da, um auch die Sportler zu schützen.“

Rechtsextreme Kampfsportler profitieren davon: Fernab von seriösen Veranstaltungen finden sie in den neuen Formaten immer häufiger Akzeptanz und erhalten Kampferfahrungen. Über Social Media drängen sie sich mit heroischen Bildern ihrer Kämpfe ins Blickfeld Tausender Zuschauer – und haben so einen direkten Weg gefunden, ihre Weltanschauung zu verbreiten.

ZUM THEMA

Recherche live erleben

Diese Recherche wurde durch das **Fellowship Lokale Recherche** von Netzwerk Recherche ermöglicht. Der eingetragene gemeinnützige Journalismus-Verein stärkt seit 2001 die journalistische Recherche

und den Qualitätsjournalismus in Deutschland. Der freie Journalist Steffen Krapf stellt seine Recherche zu Rechtsextremisten im Kampfsport und der **Vernetzung** von militanten Neonazis der Schweinfurter Hooligans in

einem **Vortrag im Nürnberger Z-Bau** (Frankenstraße 200) am Mittwoch, 17. Juni, vor. Der Einlass ist ab 19.30 Uhr, die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr, der Eintritt erfolgt auf Spendenbasis.